Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 49

Artikel: Geschmacksache

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Phrasengärtlein.

Gin Borterichat für Regenfenten, benen ber Atem ausgegangen.

er Kinftler tritt aus seiner Waldidylle zum erstenmal vor das Publitum; es ist daher begreisisch, daß wir uns noch entshalten, ihm ein Prognostison zu stellen, doch soviel ist gewiß: Gut Ding will Weile haben.

Ein Waldidyll! So heißt eine grüne Landschaft, die der Ansänger lieber ungemalt gelassen hätte. Was für Bäume! Was für Stauden! Alles so gewöhnlich, so grün, so natürlich! Wir können dem jungen Manne nicht genug raten, sernerhin den Dornerpsad der Kunst nicht wieder zu betreten.

Obschon man nur nach langem Staunen in die Seele des gewaltigen Kunstwertes einzudringen vermag, so muß man, vielleicht gerade deswegen, zugeben, daß wir es mit einem Künstler von titanischer Katur zu tun haben. Welch ein Wollen! Welch ein Bollen! Wir zittern und stehen anbetend vor dem Göttergeiste.

Man mag vor diesem Machwert stehen, so lang man will, so kann man nicht recht klug daraus werden, ob es eine Darstellung des Urbreis ist oder eine Seeschlacht auf einem Krautacker. Die Bellen gleichen Ackersschollen, die Farben sind mit der Kelle, nicht mit dem Pinsel aufgetragen.

Der Schöpfer dieses Bilbes hat nun sein sechszigstes Lebensjahr hinter fich. Und noch immer tätig, noch immer das Auge offen für die Schönheiten und Wahrheiten der Natur! Ehre dem Ehre gebührt.

Max Mosesleben.

Beim Anblid dieser weibenden Biehherde, dieses bucolen semper idem seit Abrahams Zeiten, tönnen wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß der senile Künstler einmal zur Selbsterkenntnis kommen und den Kinstler niederlegen möchte. Der Zugend ist die Kunst und das Senie beschieden, nicht dem gebrechlichen Alter. Dieses malt das Bieh wie es ist, Pserde und Schafe, jene creiert himmelstürmende Phantasiegebilde, Tiermenschen, Wenschentiere, das Unmögliche wird möglich. Moses Mazleben.

Die Personen in dem vorliegenden neuen Roman find alltägliche Erssscheinungen, Gevatter Schneider und Handschuhmacher. Das Wert hat nichts heroisches, nichts Ueberraschendes; so etwas kann jeder Schusterjunge zusammenschreiben. War Moseleben.

Abermals ein sogenannter zeitgenöffischer Roman! Aber mo bleibt

die Tranfzenbentalphilosophie, mo das ethischäfthetischhyfychologische Mosment, die Biologie der Seele? Moses Mayleben.

Der Komponift der gestern zum Bortrag gekommenen Symphonie hat etwas Eigentümliches, ein gewisses je ne sais quoi! Max Wosesteben.

Eine neue Symphonie ist uns vorgesührt worden. Der Komponist ist weder ein Beethoven noch ein Schumann, nicht einmal ein Chopin. Sein Name heißt Maier (mit a geschrieben), damit ist nicht nur vieles, sondern alles gesagt.

Wir sind zwar serne von aller Pruderie, doch können wir es nicht billigen, daß der Künstler hier das Nackte gar zu nackt behandelt hat; etwas Unkenntnis und Unersahrenheit im Fleischlichen ist sicherlich als ein Borzug eines Artisten zu betrachten, namentlich eines jungen, unverheirateten.

Was mutet man uns mit dieser Danae au? Sind das mahre Fleische? Sind das die Güsten eines Weibes, die die unsterblichen Götter aus den olympischen Höhen lodt? Auch etwas Lüsternes in den Mundwinkeln, etwas Liebedürstendes in den Blicken gehört dazu, wenn man mit den Frauengestalten eines Titian und Correggio konkurrieren will.

Es ift etwas, aber es wirkt nicht. Wax Moses leben. Es wirkt, aber man weiß nicht, was es ift. Woses Mazleben. Die Worgenlandschaft des längst anerkannten Künstlers hat viel Gutes,

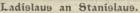
nur hatten wir den Sintergrund gerne etwas duftiger gefehen.

Wax Wofesleben.
Eine Morgenlanbschaft ist noch zu nennen, bei der besonders rühmend hervorzuheben ist, daß der hintergrund nicht so dustig verschwommen ist, wie ihn andere Maler darzustellen pslegen.
Moses Wazleben.

Das Stilleben "Rettig und Rollmops" ift von tiefergreifender Birkung. Mar Wojesleben.

Das Genre des heroischen Faches war nur durch ein einziges Bild in der diesjährigen Ausstellung vertreten. Statt des wütenden Achilleus trasen wir einen stylvoll gehaltenen Rettig und statt des opferfreudigen Patroslus einen elegisch angehauchten Rollmops. Woses Maxleben.

Das Epos: "Des Lantjägers Siesta" ist ein ahnungsvolles hyper= lyrisch brastischplastisches Dichterwert, von bessen Berkasser man in zehn Jahren ganz anders reden wird. Way Wosesleben.





Liaper Bruother!

Du haßt guet Lachen, aper wenz Thier auchso Aernscht ist miht der Wollsahrt son unßerm Lant tann würdest tu warscheinlich tie Biesasche in Ernschtere Balten zihen. Wehn Mann so pare Rampel in tem Kwell ahler Nigens unt ahler Will-Dung lehsen much tas wier Schwaizer taß ahler riggständickte Volch seien, dahn ischtes bigosoch nit Meer zum sichpaßen. Inter naisten Auphlagge som klainen Brodenhaus Lecksmiton steh schwarz auph weiß taß son unzuer Jungmannschaut sasch tagtet er zehnte Tail zue ten An-Alsabetisen ggöhrt unt peina tie Hälpste sohn ahlen Rehegrutten nit 1 Mal schwaizen kehnen. Ich happ im Gaischte deJant iberm Kobse zahmengschlagen tas so wahs meglich were im Lante Petialuzzens. Also Brozent haben nit lesen kehnen unt 46 Brozent nit schwen. 1 Droscht ist mihr toch geplieben, daß tie ihm grohsen Gandon ihmer noch hinder unz kohnen duhn.

Aper die Ganse Sichicht wahr nur Ihr-Dumm, taß heißt 1 grufiger Rechnizfäler unt wihr prauchen Unz "son draußen herein" nit sexiern glaßen, eß ischt aper nit zerstemal taß iper Unz huhndertsach glogen wirth.

Sifct schohn gnueg an ten tumen Cschickten die Wahr sind; Mich nimmt jum Beispiel Bunter op ter ahrme aingschunnene Haubtmann-Schuester oter Schuester-Haubtmann son Köpenigg auch menigmahl zur Erholig ansreiten tarph oter op Mann erscht ain Mayor mueß werten ter sainen Ahrest auph tem Gaul apsigen tars wie es in Helsezien sohrkomen sohl.

Aper ich wihl 's Mauhl halden sunscht könnt ich auch noch ainen Bregbrotzes überkohnen wohmit aper serschont wihl plaiben tain sorg unt 8 sahispedikulus.

Gedanken-Ragout.

"Der wahre Politiker kann keinen Schritt tun, ohne vorher — eine Berbeugung gemacht zu haben", fagt Bülow, Kant, und

"In der Politik muß man angerichtetes Unheil wieder gut machen, — was ER angestiftet hat", sagt er, Thiers variierend.

Reine Tugend verblaßt so leicht, als die eingebläute. -

"Hür unser Lebensglück ist das, was wir sind, die Persönlickseit, durch= aus das Lehte und Unwesentlich ste" — sagen die Hoseschopenhauer,

"Dreibund-Freunde können und dürfen keine Geheimnisse por einander haben — fie sind einander boch ein Geheimniss" sagt Bülow glatt nach Göthe.

"Dreibund» Freundschaft braucht nicht wie das Feuer genährt zu werden — denn sie ist kaltlächelnd geschlossen" sagt Bülow, Las vater absührend.

Im Konflitt ber Pflichten gegen Krone und Bolt erfüllt Bulow immer bie erfteren, weil bies ihm als hofmann leichter fällt. —

Geschmacksache.

Ein Pferd ift zwar ein sanber Tier Und's Schwein 'ne arge Sän —
Doch lieber Weiger, merke dir
Und präg' dir's ein aus's Neu':
Es läßt sich nie mit dem Geschwack
Bekanntermaßen streiten,
Drum nicht zum Schweines, Rohsleisch sack'—
Der Kadi dars's nicht leiden!
Er urteilt nach Gewohn heitsrecht,
Geht's auch der Logik dabei schlecht:
Es darf nur eben "teines" — "Schwein"
Ein "sauberer" — "Landjäger" sein!...

Millionär-Moral.

Es legt der Herr Kommerzienrat entrüftet meg die Zeitung — Daß Einer 'nen Häring gestohlen hat, nennt er "Genußsucht-Berbreitung"! Dann liegt er der schönen Tänzerin nach Austern und Sett zu Füßen — Das nennt er, nach sauler Sründung Sewinn, das Leben "berechtigt genießen."

Zeitgemässe Phrase.

Er machte ein carafterloses Geficht wie eine Bahnhofftrage.